

Angelika Walser

Laudatio für Susanne Heine zur Verleihung des Theologischen Preises¹

10. Juli 2023

Sehr geehrte Frau Universitätsprofessorin emerita Dr.in Susanne Heine!

Vor einigen Monaten habe ich erfahren, dass ich die große Ehre habe, bei den diesjährigen Salzburger Hochschulwochen eine Laudatio auf Sie halten zu dürfen. Die Jury der Salzburger Hochschulwochen hatte befunden, dass Sie – ich zitiere – „zu den zentralen Persönlichkeiten der Theologie sowie des interreligiösen Dialogs in Österreich zählen ... Das Präsidium und Direktorium der Salzburger Hochschulwoche würde sich in höchstem Maße freuen, wenn Sie, sehr geehrte Frau Prof. Heine, den Theologischen Preis der SHW für Ihr Lebenswerk entgegennehmen würden.“

Seit diesem Schreiben frage ich mich bange: Wie spricht man zu einer „zentralen Persönlichkeit der Theologie“ in Österreich? Wie würdigt man ein Lebenswerk? Und was eigentlich *ist* ein Lebenswerk? Ergibt es sich aus der Summe der verfassten Monographien und Artikel, die auf einer nicht enden wollenden Publikationsliste stehen, möglicherweise aber auch irgendwo in Bücherregalen verstauben?

Ich erinnere mich mit einem gewissen Erschrecken an die akademischen Lobreden auf Lebenswerke, die ich in den letzten Jahren berufsbedingt kaum wirklich vermeiden konnte, es aber gerne getan hätte. Meist ist ihnen eine gewisse Fadesse eigen: Geburtsdaten und Karrierehöhepunkte werden angehäuft, danach geht es dann kurz noch an die Abarbeitung der Werke, das Ganze meist chronologisch

1 Ich mache für den nun folgenden Text auf den Vortrags-Charakter einer Laudatio aufmerksam, den ich auch in der schriftlichen Fassung beibehalten habe. Es handelt sich *nicht* um einen durchgehend wissenschaftlichen Text.

geordnet. Spätestens nach 10 Minuten der Darstellung sind die meisten der Zuhörer:innen entschlummert und träumen friedlich von dem Glas Sekt, das sie im Anschluss an die Laudatio hoffentlich irgendwann erwartet. Wenn das Ganze dann noch in dieser Hitze in der großen Aula der Universität Salzburg stattfindet und ich meine angeborene Nervosität angesichts solcher Riesenhallen in Rechnung stelle, wird die Sache fürchterlich. Bange schaue ich auf den Stapel an Büchern, der sich drohend vor meinem Schreibtisch aufgebaut hat. Dazu das Email meiner Mitarbeiterin Ursula: „Liebe Angelika, zu Susanne Heine gibt es insgesamt in unserer Bibliothek 100 Werke, alleine in Deutsch! Hast Du für mich bitte ein paar Stichwörter?“ Ja, habe ich: Religionspsychologie, Religionspädagogik, feministische Theologie, interreligiöse Theologie, ökumenische Theologie ...

Es ist heiß, drückend heiß.
Hochachtungsvolle Grüße
Angelika Walser

11. Juli 2023

Sehr geehrte Frau Universitätsprofessorin emerita Dr.in Susanne Heine!

„Wissen, was man will, und warum man es will“ lese ich als Kapitelüberschrift in der Einleitung zu Ihrer „Biblischen Fachdidaktik“², veröffentlicht im Herder Verlag 1976, S. 15. Und die nächste Überschrift auf S. 18: „Zugeben, was einem unbedingt wichtig ist.“ So klar, so einfach, so ungeheuer anspruchsvoll beginnen Sie Ihr Werk, mit dem Sie sich im Fach Religionspädagogik an der Universität Wien an der evangelisch-theologischen Fakultät habilitiert haben.

Ich lese und lese und dann werfe ich mein Konzept einer akademisch-korrekten Laudatio endgültig über den Haufen und folge Ihrem didaktischen Ansatz, indem ich in diesem Brief heute als erkennendes Subjekt in Erscheinung trete und zumindest deutlich

2 Susanne Heine: Biblische Fachdidaktik Neues Testament. Eine didaktische Theorie biblischer Inhalte. Die Methoden biblischer Interpretation. Lernziel: souveräner Umgang mit der Bibel. Wien-Freiburg-Basel: Herder 1976, S. 15 u. 18.

sage, was ich *nicht* will. Das ist ja auch schon etwas. Ich will keine Jubelrede auf ein zweifellos großes Lebenswerk um des Lebenswerks willen halten, l'art pour l'art sozusagen. Ich wandere vielmehr durch den Heine'schen Kosmos, weil ich etwas suche: In diesen Zeiten einer epochalen Krise des gesamten Christentums in Europa und angesichts des Zerfalls etablierter und institutionalisierter Religion suche ich nach Orientierung. Meine protestantischen Freunde erzählen mir, dass immer dann, wenn die neuesten Nachrichten über sexualisierte Gewalt und geistlichen Missbrauch in der katholischen Kirche Deutschlands und Österreichs Thema in den Medien sind, eine neuerliche Austrittswelle auch bei *ihren* fernstehenden Gemeindegliedern zu verzeichnen ist. Der Tsunami in der katholischen Kirche reißt auch die anderen christlichen Kirchen mit.

Viele katholisch-theologische Fakultäten im deutschsprachigen Raum – ob klein oder groß – kämpfen ums Überleben. Die religiösen Transformationsprozesse, die wir alle derzeit beobachten, versetzen sie in einen kräftezehrenden Zustand der permanenten Selbstrechtfertigung nach allen Seiten: Arbeiten sie nach den allgemein anerkannten Kriterien wissenschaftlicher Praxis zu gesellschaftlich relevanten Themen, hängt seit neuestem wieder das Damoklesschwert des Entzugs der kirchlichen Lehrerlaubnis oder auch die Verweigerung des „nihil obstat“ über allen Köpfen, wie wir es gerade im Fall meines geschätzten Kollegen Martin Lintner in Brixen erleben. Weichen Theolog:innen dann auf fromme und kirchlich genehme Themen und Floskeln aus – frei nach dem Motto: „Keiner fragt, Theologen antworten“³ – müssen sie zu Recht mit der binnenuniversitären Nachfrage rechnen, wozu es ihrer denn überhaupt noch bedarf. In dieser Krise meiner geliebten und gleichermaßen gebeutelten Disziplin, die trotzig darauf beharrt, in einem akademischen und säkularen Kontext immer neu den zur Sprache bringen zu wollen, den wir Gott zu nennen gewohnt sind, halte ich also Ausschau nach Orientierung und Hoffnung. Und genau hier kommen Sie und Ihr Lebenswerk ins Spiel, liebe Frau Heine!

- 3 Guido Hunze: „Keiner fragt – Theologen antworten“: Die Zukunft der Theologie erfordert einen Blick von außen, in: *Limina* Jahrgang 6 (2023), Heft 1, S. 18–45. <https://unipub.uni-graz.at/limina/periodical/titleinfo/8653630> (letzter Zugriff am 21.7.2023)

Ich greife ins Bücherregal und hole eines meiner Lieblingsbücher heraus, nämlich das Buch „Accabadora“ von Michela Murgia, einer bekannten und unlängst verstorbenen italienischen Autorin, die übrigens früher einmal Religionslehrerin war – durchaus passend für Sie als Religionspädagogin, wie ich meine. Der, der es mir zum Abschied meiner Tätigkeit als Geschäftsführerin der Forschungsplattform „Religion and Transformation in Contemporary European Society“ geschenkt hat, ist jemand, den Sie kennen, nämlich Kurt Appel, ihr Sprecher. In diesem Buch geht es um eine Hebamme in Sardinien, die Menschen nicht nur ins Leben hinein- sondern bei Bedarf auch aus dem Leben heraushilft. Ein großartiges Buch, das ich hier nicht „spoilern“, aber sehr empfehlen möchte. In diesem Buch steht ein Satz, der zu dem, was ich hier vorhabe, sehr gut passt und den ich Ihnen vorlesen möchte, weil ich glaube, dass Sie ihn verstehen werden und unterstreichen würden: „Es gibt keinen Lebenden, der seine letzte Stunde erreicht, ohne Väter und Mütter an jeder Wegkreuzung gehabt zu haben.“⁴

Wir alle – Sie und ich und wir alle hier – sind Teil einer Jahrtausende alten Geschichte. Ich habe nachgelesen, wer Ihre geistigen Väter waren (in der Zeit, in der Sie Theologie an der Universität Wien studiert haben, waren das ausschließlich Männer und sie werden später noch vorkommen). Fürs erste genügt es an dieser Stelle zu sagen, dass *Sie* mit Fug und Recht als eine der ersten akademisch-universitären Mütter der Theologie weit über den deutschsprachigen Bereich hinaus bezeichnet werden dürfen. Ohne es früher explizit gewusst zu haben, knüpfe ich als katholische Theologin der nächsten Generation an dem Netz weiter, in das Sie spätestens seit 1973 mit Ihrer Promotion im Fach Neues Testament über „Leibhaften Glauben“ bei Paulus einen kräftigen Strang eingezogen haben.

Nun ist das mit Müttern so eine Sache: Sie können zum Leben ermutigen oder als pseudogöttliche Übermutter auch am Leben hindern. Göttinnenfeminismus mit seiner Beschwörung eines paradiesischen matriarchalen Urzustands mögen Sie nicht so recht – das kann man im Band der Salzburger Hochschulwochen bereits

4 Michela Murgia: Accabadora. München: dtv 2012, S. 123.

Laudatio für Susanne Heine

1988 nachlesen.⁵ Ich möchte mir daher keine Übermutter vorstellen, sondern jemanden, die mit ihrer Theologie helfen kann, in wirren Zeiten auf den Punkt zu bringen, was wichtig ist, um die Krise zu überstehen. Warum soll also eine katholische Theologin, die Buchtitel wie „Obdachlos katholisch“⁶ sehr treffend findet, nicht bei einer protestantischen Theologin Orientierung suchen, die für den Ökumenischen Rat der Kirchen gearbeitet hat und immer für ökumenische Projekte zu haben war? Ich springe also kopfüber ins Heine'sche Universum hinein.

Erwartungsvolle Grüße

A. Walser

12. Juli 2023

Liebe Frau Heine,

Wissen Sie wo ich gestern zu meiner Überraschung aufgetaucht bin? Bei den Brüdern Schlegel, Friedrich Schleiermacher, Novalis und den Frauen Caroline, Dorothea, Henriette Herz und Rahel Levin am Küchentisch, mitten in Berlin, im Zentrum der romantischen Schule. Hier wird im 18. Jahrhundert das Ende der bürgerlichen Ehe ausgerufen, eine neue Semantik der Liebe ausprobiert und über die Egalität der Geschlechter gestritten – genau wie heute! Die Sammlung von Aufsätzen zum Thema „Frauenbilder – Menschenrechte. Theologische Beiträge zur feministischen Anthropologie“ ist 1999 erschienen und ich stelle fest, dass sie auch im postfeministischen Zeitalter eine Schneise in die Geschlechterdebatten schlagen kann, die damals freilich noch ein wenig überschaubarer waren.

Ich bewundere nicht nur die Lebendigkeit der von Ihnen geschilderten Szenen aus Schlegels Roman „Lucinde“. und Ihre genaue Kenntnis der revolutionären Geschlechterkonzeptionen der Romantik, die bis heute für unsere Vorstellungen von Liebe und Freundschaft zwischen den Geschlechtern maßgeblich prägend sind. Ich

- 5 Susanne Heine. Feministische Theologie – Zur Unterscheidung der Geister, in: Paulus Gordan (Hg.), Gott schuf den Menschen als Mann und Frau (Salzburger Hochschulwochen 1988). Graz: Styria 1989, S. 155–184.
- 6 Regina Laudage-Kleeberg: Obdachlos katholisch: Auf dem Weg zu einer Kirche, die wieder ein Zuhause ist. München: Kösel, 2023.

stelle auch fest, dass Ihre scharfe Analyse über den zweifachen Begriff der Natur bei Diderot und Rousseau heute noch auf lehramtliche Dokumente und institutionelle Strukturen der katholischen Kirche angewendet werden kann: „Ein ontologischer Naturbegriff, der den Menschen als selbstreflexives, verantwortungsbewusstes und daher rechtsfähiges Subjekt bestimmt, verbindet sich mit dem männlichen Geschlecht; kommt das weibliche in den Blick, wird der empirische Naturbegriff relevant, die machtvolle Biologie des Geschlechts.“⁷ Und weiter: „Will also ein Mann Mensch bleiben und seine Vernunft zu Geltung bringen, muss er die Frau aus seinem Blickfeld verbannen, aus der Öffentlichkeit – der Berufswelt, der Politik, der Wissenschaft – ausschließen und ihr einen gesonderten Raum zuweisen, den er nur dann betritt, wenn er Lust hat. Ermöglicht die rechtliche Gleichstellung der Frauen, im öffentlichen Raum präsent zu sein, hat der androzentrische Blick dann berufsinterne Ausgrenzungsstrategien zur Folge.“⁸

Ich nehme an, dass Sie an dieser Stelle vor exakt 24 Jahren genau wussten, wovon Sie sprachen. Ich kann Ihnen versichern, dass ich diese Stelle auch heute noch leider sehr viel besser verstehe als mir lieb ist. Immerhin werden wir nicht mehr hingerichtet, wie Marie Olympe de Gouges oder für in jeder Hinsicht nicht lesbar erklärt wie Simone de Beauvoir, Luce Irigaray und Judith Butler. Leider bin ich mir an dieser Stelle bewusst, dass die meisten meiner Studierenden mit diesen Namen wenig bis gar nichts verbinden, weil man sich nach wie vor in allen Religionen immer trefflich an unbequemen Frauen vorbeizumogeln versteht, auch im Theologiestudium. Die großen Denkerinnen der Gleichheit und der Differenz im Feminismus und ihr Kampf für Frauenrechte sind im Theologiestudium an vielen Orten wenig bis überhaupt nicht präsent. Zumindest hier an der katholischen Fakultät der Universität Salzburg, das kann ich Ihnen versichern, haben wir diese Auseinandersetzung und die Frage Marie Olympe de Gouges nicht vergessen, die auch S i e ans

7 Susanne Heine: Zwei Gesichter des Feminismus. Anthropologien im neuzeitlichen Diskurs, in: Heine: Frauenbilder – Menschenrechte. Theologische Beiträge zur feministischen Anthropologie. Hannover: LVH 1999, S. 17.

8 ebd.

Laudatio für Susanne Heine

Ende Ihres Artikels über die zwei Gesichter des Feminismus gestellt haben: „Mann, bist Du fähig, gerecht zu sein?“

Zornige Grüße,
Angelika Walser

13. Juli 2023

Liebe Frau Heine,

Ich habe mich seit gestern etwas beruhigt, und so halte ich fürs erste einmal die Botschaft fest, die Ihr Lebenswerk der Theologie mitgibt: Theologie muss zur Geschlechtergerechtigkeit beitragen und die anthropologischen Voraussetzungen *aller* Denkformate reflektieren, auch der feministischen. Die von Ihnen so genau seziierten falschen Ontologisierungen führen nach wie vor schnurstracks in bis heute gängige Geschlechterstereotype, die durch ständige Wiederholung nicht richtiger werden. Falsche Ontologisierungen auf Basis eines verengten Naturbegriffs schaffen jedoch politische Tatsachen. Um sie entlarven zu können, braucht man philosophische Schulung und vor allem das Vermögen, geschichtlich zu denken. Mit diesem Rüstzeug nähern Sie sich sowohl biblischen Texten als auch tagespolitischen Phänomen. Theologie ohne intellektuelle Anstrengung ist absolut undenkbar. Sie soll nicht vorschnell urteilen, sondern immer den Bezug zur Vergangenheit herstellen, um die Gegenwart besser zu verstehen. Die Geschichtsvergessenheit einer fortschrittsbesessenen Aufklärungskultur ist Ihnen ein Ärgernis, wie man an etlichen Stellen nachlesen kann.⁹ Um das mühsame Ringen eines differenzierten Urteils, um die Unterscheidung der Geister muss es gehen! „Denken und suchen lernen“¹⁰ ist nicht nur Programm Ihrer Bibeldidaktik, sondern auch ein Anspruch an die Theologie als selbstreflexive Wissenschaft insgesamt. Diese GrundsatzEinstellung schlägt sich in der Grundlegung von Normen genauso nieder wie in der kritischen Auseinandersetzung mit dem androzentrismen Blick der Bibel, beispielsweise bei Paulus¹¹, oder in der Parteinahme für die vergessenen und verdrängten Frauen der

9 u. a. ebd., S. 27.

10 ebd.

11 Vgl. ebd., S. 71–83.

Angelika Walser

biblischen Geschichte wie Maria Magdalena¹². Nur mit dem Blick auf die Geschichte der Vergangenheit konnten Sie als streitbare und immer wieder auch durchaus umstrittene Pionierin der feministischen Exegese Neuland beschreiten.

Dankbare Grüße
Angelika Walser

13. Juli 2023, nachmittags

Ich versuche zum wiederholten Male, Ihre Religionspsychologie an unserer Universitätsbibliothek zu erhalten. Sie ist durchgehend ständig ausgeborgt ...

Hochachtungsvoll!
Angelika Walser

14. Juli 2023, morgens

Liebe Frau Heine,

nachdem ich nun nicht nachlesen kann, was Sie mit Sigmund Freud und C.G. Jung anstellen, greife ich zum Telefonhörer. Ein Lebenswerk besteht keineswegs nur aus Büchern. Es wird ja erst lebendig in Menschen! Ich erkunde in meinem protestantischen Bekanntenkreis in Wien, wer sich explizit als Heine-Schüler:in versteht. Und hurra, ich werde fündig: Alfred Garcia Sobreira-Majer¹³ hat gemeinsam mit mir an der KPH Wien-Krems interkonfessionelle Vorlesungen bestritten. Er ist außerdem protestantischer Pfarrer im Ruhestand, hat mit Ihnen also das Vikariat und die Ordination zum Geistlichen Amt gemeinsam. Er hatte 15 Jahre einen Lehrauftrag unter Ihnen als Institutsvorstand und ist ein versierter Reiseführer durch die Heine'schen Gedankenwelten. Ich bin fasziniert, woran er sich nach immerhin ca. 40 Jahren noch erinnert: „Susanne Heine hat Generationen von protestantischen Studierenden durch ihre biblische Fachdidaktik geprägt. Man kann sie als Pionierin einer modernen Religionspädagogik und -didaktik in Österreich und Deutschland bezeichnen. Sie konnte wie keine andere die Themen

¹² Vgl. ebd., S. 84–96.

¹³ Ein Dank an Alfred Garcia-Sobreira Majer!

Laudatio für Susanne Heine

des Neuen Testaments mit Blick auf heute elementarisieren und ich habe bei ihr in Fachdidaktik sogar noch mehr gelernt als in den durchaus ebenfalls hervorragenden Vorlesungen über Neues Testament.“ Alfred erinnert sich sogar noch an Ihre Standardfragen in Ihren Blockseminaren im niederösterreichischen Hainfeld, damals ein absolutes Novum: „Was sind die in den biblischen Texten eingefrorenen Lernprozesse“ und „welche Relevanz hat das für heute“?

Nach dem Gespräch mit dem ehemaligen Kollegen bin ich gerührt. Was waren das noch für Zeiten, als professorale Aussagen ein studentisches Echo fanden, das noch 40 Jahre später widerhallt?

Ein kleines bisschen neidische Grüße, ich gebe es zu.

A. Walser

17. Juli 2023

Sehr geehrte Frau Heine,

Wie sind Sie eigentlich als Neutestamentlerin in der Religionspädagogik gelandet? Und dann – nochmals später – in der Religionspsychologie in Zürich? Ich schaue in Ihrer Biographie nach und entdecke, dass Ihre Dissertation in Wien im Jahr 1973 angenommen wurde. Hier ging es um den leibhaften Glauben bei Paulus. Bereits 1976 ist dann die Habilitation erschienen, die bereits zitierte biblische Fachdidaktik. Beide Bücher erzählen intensiv auch von Ihren geistigen Vätern, die Sie beide in der Danksagung zu Ihrer Promotion erwähnen: Der erste ist der Neutestamentler Gottfried Fitzer, der zweite der Philosoph Erich Heintel. Ich habe festgestellt, dass ich beide nicht kenne und habe mich daher auf die Suche nach diesen von Ihnen so geschätzten Herren gemacht. Gottfried Fitzer, so sagt mir Wikipedia, war ein aufrechter Vertreter der „bekennernden Kirche“, den die Herrschaft der Nationalsozialisten die *venia legendi* kostete und der nach seiner Flucht aus Breslau nach dem Krieg Professor für Neues Testament in Wien wurde.

Erich Heintel wiederum war einer der bedeutendsten österreichischen Philosophen seiner Zeit, der die Philosophie als „*philosophia perennis*“ verstanden hat, d. h. als Philosophie, die über die Zeiten und Kulturen hinweg immer wiederkehrende philosophische Einsichten formuliert, insbesondere über die Natur des Menschen als daseiende Transzendentalität. Heintels philosophische Grundlagen-

forschung reflektiert die Voraussetzungen von Wissen und Erkennen und zwar von der empirischen Forschung bis hin zur Theologie. Dies wiederum liefert mir einen Schlüssel zu Ihrem Werk, das so oft die Perspektive des Sachwissens mit dem des Sinnwissens verbinden möchte. Kein Wunder also, dass es hermeneutische bzw. erkenntnistheoretische Fragestellungen sind, mit denen alle Ihre Werke beginnen: Noch vor jeder Auseinandersetzung mit Jesus von Nazareth, mit seinen Wundern, seiner Botschaft und seinem Gebet in Ihrer biblischen Fachdidaktik ist ein umfangreiches Kapitel über „Bedingungen des Verstehens“ vorgeschaltet.¹⁴ Und auch Ihre Dissertation beginnt nicht etwa, wie ich das vermutet hätte, mit einer Untersuchung der einzelnen neutestamentlichen Begriffe für leibhafte Existenz bei Paulus, also nicht mit „soma“ und „sarx“, sondern mit einer philosophisch-anthropologischen Reflexion über „Leiblichkeit und ihre Konstitutiva als Grundfragen einer theologischen Hermeneutik [...] wofür Ansätze bei Paulus zu finden sind.“¹⁵ Ein gewaltiger Horizont, der sich hier aufspannt, zweifellos! Hermeneutik und daran anschließend die Vermittlung des Erkannten sind für mich die Schlüsselworte. Das eine geht bei Ihnen nicht ohne das andere, will mir scheinen. Sehe ich das richtig?

Anfragende Grüße

A. Walser

18. Juli 2023

Liebe Frau Heine,

gerade schreibt mit eine Master-Studentin, dass Sie leider nächstes Semester nicht in die Vorlesung über bioethische Konfliktfelder am Beginn und am Ende des Lebens kommen könne, weil sie ständig zeitgleich Veranstaltungen der School of Education habe, insbesondere Methodenseminare. „Ich kann mich schon selbst nicht

14 Vgl. Susanne Heine: Biblische Fachdidaktik Neues Testament. Eine didaktische Theorie biblischer Inhalte. Die Methoden biblischer Interpretation. Lernziel: souveräner Umgang mit der Bibel. Wien-Freiburg-Basel: Herder 1976, S. 31–92.

15 Susanne Heine: Leibhafter Glaube. Ein Beitrag zum Verständnis der theologischen Konzeption des Paulus. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1976, S. 9.

mehr sehen, so viele Videoaufzeichnungen von mir gibt es!“ teilt sie mir mit. Ich kenne die Studentin, sie ist ein sehr kluger Kopf und was sie hier schreibt, ist keineswegs eine Ausrede, sondern traurige Realität. Ich lese gerade Susanne Heine im O-Ton: „Bevor Unterrichtsmethoden bedacht werden, gilt es deshalb zu entscheiden, welche Inhalte für einen Christen unserer Tage die wichtigsten sind. Solches zu eruieren und zu formulieren, ist die Aufgabe der Didaktik. Die daran anschließende Suche nach den Methoden der Vermittlung ist demgegenüber untergeordnet.“¹⁶ So klar so gut. Ich vermisste solche Sätze heute immer wieder ... Zu meiner Überraschung und irgendwie sehr passend zu meiner Studentin folgt dann in Ihrer Bibeldidaktik die Geschichte eines Seepferdchens, das auf der Suche nach seinem Glück plan- und ziellos durch das Meer schwimmt und vor lauter Hektik im Rachen eines Hais endet.¹⁷ Bitte könnten Sie Ihre europäischen Verbindungen zugunsten meiner Studierenden nutzen und in Brüssel anfragen, ob man den Bologna-Prozess rückgängig machen kann? Ich wäre ja so dankbar!!

Erstickte Grüße aus einem Haufen von verschiedenen Studiengängen!

A. Walser

19. Juli 2023

Sehr geehrte Frau Universitätsprofessorin Dr.in Susanne Heine!

Als wir einander zum ersten und bis zum heutigen Tag einzigen Mal begegnet sind, hatte ich den Auftrag, eine Forschungsplattform aufzubauen, die aus 7 Fakultäten und 14 Disziplinen bestehen sollte. Ihr Ziel war, die religionsbezogene Forschung an der Universität Wien zu bündeln. Der Aufbau ist gelungen und zu meiner riesigen Freude umfasst das Forschungszentrum „Religion and Transformation in Contemporary European Society“¹⁸ heute mehr als 60 Wissenschaftler:innen, die aus ganz unterschiedlichen Disziplinen zu Religion bzw. zu Religionen (im Plural) forschen. Der Sprecher dieses Zentrums, der bereits zitierte Kurt Appel, sagte mir damals:

16 Heine, Biblische Fachdidaktik, S. 14.

17 ebd., S. 15f.

18 <https://www.religionandtransformation.at/en/>

„Du musst unbedingt zur Susanne Heine und Dich vorstellen.“ Ich kann mich daran nur noch schwach erinnern: Ein freundlicher, aber deutlich prüfend-skeptischer Blick über eine markante Brille hinweg; eine tiefe dunkle Stimme sind mir geblieben. Das Gefühl, vor einer ungeheuer präsenten Person zu stehen – an mehr erinnere ich mich nicht mehr. Wir hatten dann persönlich nicht mehr viel miteinander zu tun, denn Sie sind damals, genau im Jahr 2010, emeritiert worden. Heute weiß ich natürlich, warum Kurt Appel mich damals zu Ihnen geschickt hat: Nach der Auseinandersetzung mit Paulus und nach Ihrer bibeldidaktischen Phase, sind Sie Anfang der 90er Jahre nochmals in eine neue Gegend aufgebrochen, nämlich in die Welt der Religionspsychologie. Von 1990–1996 haben Sie Wien verlassen und als Ordinaria für Praktische Theologie und Religionspsychologie an der Universität Zürich gewirkt. Danach sind Sie zwar wieder in die alte Heimat zurückgekehrt, dafür sind Sie aber exzessiv auf Reisen gegangen, die Religionspsychologie immer im Gepäck. Gastvorlesungen und Gastvorträge führten Sie nach Birmingham, Edinburgh, St. Andrews, Glasgow und schließlich auch an US-amerikanische Universitäten. Von 1998 bis 2009 waren Sie Vorstandsmitglied der „International Association for the Psychology of Religion“, seit 1997 Mitglied des Konsortiums für das Sokrates-Netzwerk „Advanced Study in Psychology of Religion“. Dieses Netzwerk wurde gegründet, um in Europa das Fach Religionspsychologie zu fördern. Große Namen wie Karl und Charlotte Bühler verbinden sich mit ihm. Und eben auch der Ihrige. Ihr Standardwerk „Grundlagen der Religionspsychologie. Modelle und Methoden“¹⁹, erschienen als UTB Taschenbuch im Jahr 2005, ist an der UB Salzburg immer noch ausgeborgt.

Ich wühle in meinem Gedächtnis, ob ich jemals während meines Theologiestudiums mit Religionspsychologie in Berührung gekommen bin. Ich stelle fest: Sporadisch hier und da, ein bisschen Jung und Freud, systematisch jedoch nie so wirklich. Ich werde mir ihr Buch kaufen.

In Eile

A. Walser

19 Susanne Heine: Grundlagen der Religionspsychologie. Modelle und Methoden. Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht 2005.

26. Juli 2023

Geschätzte Frau Heine,

Ich weiß nun, warum ich als theologische Ethikerin so wenig Berührungspunkte mit der Religionspsychologie habe. Erstens ist meine Disziplin eine normative und davon hat sich die Psychologie aus gutem Grund verabschiedet. Zweitens arbeiten wir in der theologischen Ethik selten empirisch, obwohl uns das sehr gut täte. Die Kluft zwischen katholischer Morallehre und -praxis wäre nicht derart unendlich groß, wenn mehr empirisch gearbeitet würde. Außerdem wäre mehr von den Subjekten von Moral die Rede und weniger von den Akten. Aber das alles steht auf einem anderen Stern und muss Sie nicht interessieren. Was *mich* aber interessiert, ist der biographische Bezug von Freud, Jung, C.G. Rogers und vielen anderen zu ihrem jeweiligen Werk. Nicht etwa, weil man aus der Biographie einer Persönlichkeit einfach Rückschlüsse auf ihr Werk ziehen könnte. Sondern weil all diese Persönlichkeiten Haltungen gegenüber der Wirklichkeit eingenommen haben, wie Sie einführend in Ihrem 2005 erschienenen Standardwerk „Grundlagen der Religionspsychologie“²⁰ sagen, das endlich auf meinem Schreibtisch liegt. Ich lese und lese und entdecke überrascht, dass viele der großen Vertreter der Religionspsychologie aus recht engen protestantisch-pietistischen Verhältnissen stammten. Als geborener Stuttgarterin ist mir das Milieu durchaus bekannt, ich habe sogar pietistische Verwandte. Ist Psychologie eine Art Waffe gegen einengende Glaubenssysteme? Auch hier jedenfalls gehen Sie erkenntnistheoretisch vor, suchen Sie nach den Prämissen, die so oft stillschweigend vorausgesetzt werden und ausgesprochen werden sollten, auch in der empirischen Forschung. Ich verbringe einen anregenden Nachmittag mit Sigmund Freud und seinen Nachfahren und bewundere Ihre Fähigkeit, Persönlichkeiten zu porträtieren. Sie haben sie in etlichen weiteren Werken über Religion unter Beweis gestellt und dazu beigetragen, dass Religion in Österreich in der breiten Öffentlichkeit sehr präsent ist. Das „Kleine religiöse Wörterbuch“²¹, das Sie gemeinsam mit Ihrem Mann, dem Journalisten und Verlagslektor

20 ebd., S. 30.

21 Susanne Heine (Hrsg.): Kleines religiöses Wörterbuch. Was uns glauben lässt. Freiburg-Basel: Herder 1984.

Peter Pawlowsky und katholischen Theologen herausgegeben haben, zeugt schon 1984 davon, eine der berühmten Wiener Vorlesungen im Wiener Rathaus (2004) ebenso. In dieser Vorlesung bringen Sie das auf den Punkt, wozu Theologie gerade in einer Welt des wachsenden religiösen Fundamentalismus dringender denn je gebraucht wird: „Um die soziale Energie, die der Religion innewohnt, nicht zum Treibstoff destruktiver Aktionen werden zu lassen, braucht es die Theologie und unabhängige theologische Denkkorte, die im Wissenschaftsbetrieb verankert sind.“²² Gegen den zweifelhaften Ruf der Religion empfehlen Sie die Zusammenarbeit von Religionspsychologie und Theologie. Ich lese weiter.

Gute Nacht!

27. Juli 2023

Guten Morgen, Frau Heine,

Ausgerechnet heute habe ich ein Email erhalten, dessen mir unbekannter Verfasser mich davor warnt, mich mit islamischen Theologen einzulassen. Sie seien allesamt undercover-Mitglied des ägyptischen Geheimdienstes. Er hat das Buch „Bibel trifft Koran“²³ gelesen, das eine Sammlung von Kolumnen enthält, die regelmäßig in den „Salzburger Nachrichten“ erscheinen. Rechts schreibt Herr Khorchide, Religionspädagoge aus Münster, über den Islam, links schreibe ich für das Christentum. Natürlich ist das eigentlich ein Unding, denn *den* Islam und *das* Christentum gibt es nicht und es passt auch nicht auf eine halbe Zeitungsseite. Ich habe natürlich längst Ihr 2014 erschienenes Buch „Christen und Muslime im Gespräch“ gelesen und mir damals gedacht: Tja, so macht man das ordentlich! Allerdings erhebt *Ihr* Buch einen wissenschaftlichen Anspruch, das tut *unseres* nicht. Unseres liefert einfach Material für den interreligiösen Dialog, geleitet von den Fragen des allseits bekannten und geschätzten Redakteurs der „Salzburger Nachrichten“, Josef Bruckmoser. Den Dialog selbst müssen dann die Leser:innen

22 Susanne Heine: Liebe oder Krieg? Das Doppelgesicht der Religion. Wiener Vorlesungen. Wien: Picus Verlag 2004, S. 49.

23 Angelika Walser / Mouhanad Khorchide: Bibel trifft Koran. Eine Gegenüberstellung zu Fragen des Lebens. Innsbruck-Wien: Tyrolia 2022.

miteinander führen und es freut mich, dass unser kleines Büchlein tatsächlich dazu genutzt wird: In der Pause im Lehrerzimmer, im Nachtdienst in der Pflegestation.

Schon 2007 bis 2010 haben *Sie* begonnen, Brücken in die muslimische Welt zu bauen und ich notiere mir, dass Brücken bauen zu den zentralen Aufträgen Ihres Lebenswerks zählt. In Ihrem fast 400 Seiten starken Werk haben zwei christliche und zwei muslimische Wissenschaftler zu selbst gewählten Themen in dreijähriger Arbeit Texte ent- und verworfen: Texte zu Themen wie Bibel und Koran; der eine und einzige Gott; Sünde, Gericht und Gnade; Moral und Ethik; Gewalt und Krieg usw. Am Ende jedes Kapitels gibt es einen Abschnitt mit dem Titel: „Unterscheidungen auf gemeinsamer Glaubensgrundlage.“ Sie sagen an einer Stelle, dass beim Familiengespräch unter Verwandten die Gefahr besteht, dass man vor lauter Harmoniesucht oder subtilem Assimilationsdruck Differenzen nicht mehr klar beim Namen nennen kann.²⁴ Die Kunst des interreligiösen Dialogs besteht aber genau darin: Das Anderssein des Anderen²⁵ anzuerkennen und ihn oder sie genau dafür schätzen zu lernen, weil in der Gottessuche alle gemeinsam unterwegs sind und niemand die Wahrheit für sich gepachtet hat.

Allerdings frage ich mich, wie Sie Ihre Gesprächspartner drei Jahre lang an einen Tisch und dann in ein gemeinsam herausgegebenes Buch hineinbekommen haben! Wer auch nur ein einziges Mal mit einem einzigen Menschen einen wissenschaftlichen Text gemeinsam verfasst hat weiß, dass das wahrlich Herkulesarbeit ist. Ich ziehe den Hut vor Ihnen!

Zum Drüberstreuen haben Sie dann noch im Auftrag des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten Vorträge und Schulungen in Wien und Ankara gehalten, waren Dialog- und Frauenbeauftragte der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, waren Lehrende an der „Islamischen Religionspädagogischen Akademie“ und haben überhaupt die

24 vgl. Susanne Heine/Ömer Özsoy/Christoph Schwöbel/Abdullah Ta-kim (Hg.): Christen und Muslime im Gespräch. Eine Verständigung über Kernthemen der Theologie. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2014, S. 17.

25 Vgl. ebd., S. 17f.

Lehrer:innenfortbildung der islamischen Religionspädagogik in Österreich vorangetrieben.

Leicht atemlose Grüße

PS 1: Der Abschnitt über Frauen und Rechte bzw. Frauenexegese ist mir zu klein ausgefallen.

PS 2: Ich bin noch nicht sicher, ob ich das in der Laudatio sagen werde.

2. August 2023

Liebe Frau Heine,

Aus meinem persönlichen Unbewussten – glaube ich in Anlehnung an Ihre Ausführungen über C.G. Jung jedenfalls zu verspüren – steigt der Impuls, ein Glas Sekt zu trinken. Möglicherweise nehme ich hier auch bereits schon ein kollektives Unbewusstes vorweg, aber ich bin nicht sicher, ob das nach Jung überhaupt möglich ist. Ich muss das auf S. 271 Ihrer Religionspsychologie nochmals nachlesen.

Vielleicht ist der Wunsch nach Alkohol aber auch der Tatsache geschuldet, dass ich die 100 Einträge, die meine Mitarbeiterin Ursula in unserer Bibliothek ausgehoben hat, nicht abgearbeitet habe. Diese Laudatio wird fragmentarisch bleiben. Doch auch Ihr Lebenswerk bleibt, ich darf das hoffentlich sagen, trotz seiner beeindruckenden Gewichtigkeit fragmentarisch. Sie werden das selbst am besten wissen: Da sind die Artikel und Bücher, die *nicht* geschrieben wurden; da sind die Stellen, die Sie heute anders formulieren würden; da sind die Studierenden, die Sie *nicht* erreicht haben; da sind möglicherweise auch Menschen, die Sie vor den Kopf gestoßen haben. All dies gehört notwendigerweise *auch* dazu.

Und da fällt mir nun ein Text ein, der für mich einer der berührendsten Texte protestantischer Theologie darstellt und der mich persönlich seit einigen Jahren begleitet: Er stammt von Henning Luther, dem mit 44 Jahren verstorbenen Professor für Praktische Theologie an der Universität Marburg. Früh verlor er seine Frau und ihr Tod wurde zum treibenden Anstoß für seine Reflexionen über den griechischen Mythos der Vollkommenheit. Diesem Mythos setzt er eine lebbarere Alternative entgegen, nämlich die Vorstellung vom „Leben als Fragment“. So heißt auch seine kleine Schrift, aus der

Laudatio für Susanne Heine

ich abschließend zitieren werde: „Leben als Fragment zu verstehen, heißt nicht, erniedrigt zu werden, auf die Unvollkommenheit *festgelegt* zu werden, also klein gemacht zu werden. Dies meint keine falsche Bescheidenheit. Leben als Fragment zu verstehen, soll vielmehr eine Befreiung sein, die uns von falschen Idealen erlöst [...] Sehen wir unser Leben als Fragment, werden wir freier oder: verstehen wir unser Leben als Fragment, können wir aufatmen und *leben*.“²⁶

Und weiter und ganz besonders schön: „Wir sind Baustellen, von denen wir nicht wissen, ob und wie an ihnen weitergebaut wird. Wir wissen immer nur, dass (sic!) der Bau noch nicht vollendet ist. Gegen die Erstarrung steht die Sehnsucht, die Bewegung des Aufbruchs und der Selbstüberschreitung. Das Bild der Ganzheit und Abgeschlossenheit verführt demgegenüber zur selbstzufriedenen Satttheit, die das überraschend Neue einer offenen Zukunft ausblendet und sich den Provokationen zur Weiterentwicklung nicht stellt.“²⁷

Meine Laudatio will bewusst kein perfektes Denkgebäude vorstellen und die Form der kleinen Korrespondenz mit Ihnen, die ich gewählt habe, hat das Fragmentarische dieses Unternehmens unterstrichen. Ich bin sehr gespannt, in welche offene Zukunft die Gottessehnsucht Sie, Frau Heine, noch treiben wird. Sie haben mit Ihren Gedanken und Ihren Initiativen Ihr ganzes Leben lang das getan, was Sie für den großen Auftrag der Theologie halten und was ich mir als Aufgabe für unsere Fakultät mitnehme: Keine intellektuelle Anstrengung scheuen und dennoch nicht beim Glasperlenspiel stehen bleiben. Suchen und denken lernen und lehren und niemals die Mühen der Vermittlung scheuen.

In Zeiten, als es noch längst keine Abteilung für Wissenschaftskommunikation an der Universität gab, haben Sie den Elfenbeinturm der Universität verlassen und mit der Stimme der Theologie und Religionspsychologie in öffentlichen Medien aufhorchen lassen. Sie haben allen Krisen und Spannungen zum Trotz unverzagt Netzwerke und Brücken gebaut. Zwischen katholischen und protestan-

26 Henning Luther: Leben als Fragment. Der Mythos von der Ganzheit, in: WzM (Wege zum Menschen) 1991, S. 262–288. hier: S. 263f. Danke an Pfarrer Dietmar Kreuz für diesen Lektüretipp.

27 ebd., S. 269.

tischen Christgläubigen, zwischen muslimischen und christlichen Gläubigen, zwischen religiösen und säkularen Welten, zwischen Kirchen und Gesellschaft, Universität und Schule, Philosophie und Theologie. Sie sind immer wieder neu aufgebrochen und haben eine Baustelle nach der anderen bearbeitet. Nichts von all dem ist vollendet, aber *Sie* haben vieles angepackt und Schienen gelegt. Im Namen meiner Fakultät und aller hier Versammelten danke ich Ihnen dafür. Ich verspreche Ihnen, dass *wir* im Bewusstsein Ihres Lebenswerks nun weiterbauen werden.

Ihre Angelika Walser

Literatur

- Heine, Susanne: Biblische Fachdidaktik Neues Testament. Eine didaktische Theorie biblischer Inhalte. Die Methoden biblischer Interpretation. Lernziel: souveräner Umgang mit der Bibel. Wien-Freiburg-Basel: Herder 1976.
- Heine, Susanne: Leibhafter Glaube. Ein Beitrag zum Verständnis der theologischen Konzeption des Paulus. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1976.
- Susanne Heine (Hrsg.): Kleines religiöses Wörterbuch. Was uns glauben lässt. Freiburg-Basel: Herder 1984.
- Heine, Susanne: Feministische Theologie – Zur Unterscheidung der Geister, in: Paulus Gordan (Hg.), Gott schuf den Menschen als Mann und Frau (Salzburger Hochschulwochen 1988). Graz: Styria 1989, S. 155–184.
- Heine, Susanne: Zwei Gesichter des Feminismus. Anthropologien im neuzeitlichen Diskurs, in: Susanne Heine, Frauenbilder – Menschenrechte. Theologische Beiträge zur feministischen Anthropologie. Hannover: LVH 1999.
- Heine, Susanne: Liebe oder Krieg? Das Doppelgesicht der Religion. Wiener Vorlesungen. Wien: Picus Verlag 2004.
- Heine, Susanne: Grundlagen der Religionspsychologie. Modelle und Methoden. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005.
- Heine, Susanne/ Özsoy, Ömer/ Schwöbel, Christoph / Takim, Abdullah (Hg.): Christen und Muslime im Gespräch. Eine Verständigung über Kernthemen der Theologie. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2014.
- Hunze, Guido: „Keiner fragt – Theologen antworten“: Die Zukunft der Theologie erfordert einen Blick von außen, in: *Limina* Jahrgang 6 (2023), Heft 1, S. 18–45.
- <https://unipub.uni-graz.at/limina/periodical/titleinfo/8653630> (letzter Zugriff am 21.7.2023)

Laudatio für Susanne Heine

- Laudage-Kleeberg, Regina: Obdachlos katholisch: Auf dem Weg zu einer Kirche, die wieder ein Zuhause ist. München: Kösel 2023.
- Luther, Henning: Leben als Fragment. Der Mythos von der Ganzheit, in: WzM (Wege zum Menschen) 1991, S. 273–288.
- Murgia, Michela: Accabadora. München: dtv 2012.
- Walser, Angelika / Khorchide, Mouhanad: Bibel trifft Koran. Eine Gegenüberstellung zu Fragen des Lebens, Innsbruck – Wien: Tyrolia 2022.